

Rendite und Moral im Dauer-Clinch

Podiumsdiskussion der Hochschule mit pointierten Thesen zum Thema Outsourcing und Ethik

Sind Standortverlagerungen mit Ethik und Moral vertretbar? Hierüber diskutierten angeregt und auf Einladung der Hochschule zwei Politiker, ein Beamter sowie der HP-Geschäftsführer Hans-Ulrich Holdenried.

JÜRGEN HERDIN

Reutlingen. Viele Unternehmen haben längst Teile ihrer Produktion in Billiglohnländer verlagert. Der Fachbegriff dafür ist natürlich ein englischer und heißt „Outsourcing“. Das hat Arbeitsplätze in Deutschland gekostet. Auch im Land selbst wird Arbeit in vielen Bereichen häufig an Fremdfirmen gegeben, weil deren Dienstleistungen billiger sind, als wenn diese Arbeit von eigenen Beschäftigten erbracht würde.

Interessant ist dabei, dass mittlerweile manche Firmen reumütig zurückgekehrt sind, ihre Filialen in Fernost wieder geschlossen haben. Doch transnationale Standortverlagerungen wird es weiter geben. Ist dieses unternehmerische Handeln moralisch vertretbar? Vor allem wenn es in Länder geht, in denen es Kinderarbeit gibt und/oder politische Unterdrückung herrscht?

Über globalisierungsbedingte Sachzwänge und ethische Fragen diskutierten am Freitag in der Aula der Hochschule vier Vertreter aus Politik und Wirtschaft. Die Podiumsdiskussion war der Abschluss eines Symposiums über die Verantwortung von Führungskräften. Organisiert hatte das Treffen die Schule für Produktionsmanagement (IPM). Mitveranstalter war unter anderem der Führungskräfteverband der chemischen Industrie (VAA).

„Wieso eigentlich soll ein deutscher Arbeitsplatz wichtiger sein als ein rumänischer?“, fragte eingangs ein in der VAA organisierter BASF-Manager. Für Axel Sonneborn, der die Runde moderierte und beim Südwestrundfunk (SWR) für Verbrauchersendungen wie „Plusmi-



Über die gesellschaftliche und ethische Verantwortung von Managern und Konzernbossen beim Thema Outsourcing diskutierten an der Hochschule Reutlingen (von links): Prof. Willi Weiblen, Prof. Herta Däubler-Gmelin, Moderator Axel Sonneborn, Hans-Ulrich Holdenried und Boris Palmer. FOTO: JÜRGEN HERDIN

nus“ verantwortlich ist, war das ein willkommenes Stichwort.

Ein kritischer Manager hat's schwer, erlebe das Dilemma hautnah, in dem Führungskräfte stecken: Aktionäre und Broker verlangen eine permanente Kostenoptimierung. Und sobald Arbeitskräfte entlassen werden, steigt der Wert des Unternehmens an der Börse.

Und das weiß auch der Deutschland-Chef des Computer-Giganten Hewlett-Packard (HP), Hans-Ulrich Holdenried. Er rechnete vor: „Outsourcing macht ein Drittel der IT-Branche aus.“ Regeln und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft müsse es sehr wohl geben, besonders was den Umgang mit Mitarbeitern angeht.

„Aber ein Unternehmen muss auch die Möglichkeit haben zu wachsen“, gab er zu bedenken. Und Outsourcing gibt es in der globalisierten Wirtschaft ebenso wie bei

der Wahl der Reinigungsfirma im Rathaus einer Stadt wie Tübingen: Privatfirmen seien da eben oft effektiver als öffentlich Bedienstete, gab Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer zu. „Leistungseinkauf gab's immer schon“, so Palmer, der

„Nur Fachhandel: Ich kaufe auch keine Plastikunterhosen“

sechs Jahre für die Grünen im Landtag saß. Gesellschaftliche Brisanz habe das Thema aber, weil „beim Outsourcing häufig schlecht mit den Mitarbeitern umgegangen wird“. Beim Outsourcing gehe es ums „Wie“ – nicht um das „Ob“.

Klar sei der „Eiserne Vorhang“ für Deutschland bequem gewesen, nun aber „sind die Fenster nach Osten hin längst weit offen“, so Holden-

ried. „Die Menschen in Indien wollen auch am Erfolg beteiligt sein“, gab der HP-Chef zu bedenken.

„Viele geben ihr Outsourcing wieder auf“, weiß der Reutlinger Prof. Willi Weiblen, der beim Wirtschaftsministerium eine Menge Einblicke in die Thematik hat. „Oft stimmen weder Qualität, Liefertermine noch der Service“, rund die Hälfte solcher Projekte gingen schon schief.

Weiblen warb auch vehement dafür, heimische Qualitätsprodukte zu kaufen: „Ich gehe immer in den Reutlinger Fachhandel, wenn ich etwas zum Anziehen brauche und klettere nicht in Metzingen die hohen Schuhregale hinauf. Ich trage auch keine Plastikunterhosen vom Discounter“, bekannte Weiblen.

Die ehemalige SPD-Justizministerin Prof. Herta Däubler-Gmelin stellte sich den Studierenden als „Tochter des Großvaters von Herrn Palmer im Amt“ vor (Hans Gmelin).

Sie hat viel mit sozialen Institutionen zu tun und weiß, dass die Frage „Wo krieg' ich welche Leistung billiger?“ leider bestimmend sei. Und weil überall die Sitten rauer geworden seien, rät sie: „Reden wir nicht über 'Ethik und Wirtschaft' sondern über die Ethik der handelnden Akteure“. Alle Global Player, sollten auf elementare Menschenrechte in den jeweiligen Ländern ihrer Aktivität achten. „Der Renditewahnsinn macht uns kaputt“: Tübingens Grünen-OB Boris Palmer fasste unter Applaus zusammen: „Wir leben in der besten aller Zeiten, die wir je hatten und profitieren alle durch die Öffnung der Märkte. Aber wir konkurrieren nicht gegen Billiglohnländer, sondern gegen die völlig überdrehten Finanzmärkte.“

Gemeinsam müsse man der „kurzfristigen Profitmacherei“ ein „nachhaltiges, verantwortliches Wirtschaften“ entgegensetzen.